

ts
ils unter
Markt.
ung.
gener Männer-
wir hierdurch für
herzlichen Dank
daß sowohl der
e der komischen
f die Mitglieder
kranz Dillenburg,
angesandte und
gewirkt hat.
durch diesen Tag
schaft dieser Nach-
nur noch dieses
besuch veranlassen
and
erkrank: Dillenburg.
theater.
rien.)
Juni.
en Wunsch.
en Male:
doctor.
Besang.
Juni.
gen.
Besang.
Sieghütte
5. d. M.,
hr,
RT
Capelle.
Person.
Kette
Wurm.
ine.
isenbahn.
gen nach:
5, 3,56 M., 6,17,
4,14, 7,59 M.,
Weylar, Siegen,
59 M., 1,45 M.,
g.
5,35 M.
n von:
ntags), 9,50 M.,
n), 1,24, 3,26 M.,
R., 6,7, 10,20 M.,
7,48 M.
u. Siegen:
9,13 M., 12,50,
M.
Daaden:
7,10, 9,35 M.
Weydorf:
adm., 8,40 M.
en bahn.
gen nach
6, 6,50, 10,0,
9 M., 5,0, 6,12,
3,29 M., 6,12,
n Stationen und
2, 3,29 M., 6,12,
ug fährt nur bis
henbach:
7,53 M.
Siegen:
5,38 M.
n von:
den Altenhundem
M., 1,15, 1,40,
8,15, 11,40 M.,
8,15, 11,40 M.
u. Siegen:
3,55, 1,21, 3,35,
17 M.
Baasph:
7,00 M.,
4,10 M., 9,1 M.
Hamburg:
ntags), 6,12 M.,
M., 3,20 M.
e. Buchholz.
Buchholz, Siegen.

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post M. 1.50 mit „Allstr.
Sonntagsblatt“, M. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 70.

Siegen, Freitag, 17. Juni

1887.

Italien und der Papst.

— Berlin, 15. Juni.

Die kurze Verhandlung, welche vor einigen Tagen in der italienischen Deputirtenkammer über die Frage der Versöhnung zwischen dem Papst und Italien stattgefunden hat, ist wichtig genug, um auch außerhalb der apenninischen Halbinsel Beachtung zu verdienen. Wir in Deutschland haben namentlich nach der Wendung, welche das Verhältniß zwischen Preußen und der römischen Curie genommen hat, ein um so stärkeres Interesse daran, wie sich diese Frage weiter entwickeln wird. Jedermann erinnert sich, wie gewissenlos und leider mit wie großem Erfolge unsere ultramontane Agitation in der Blüthezeit des „Culturkampfes“ die angebliche Gefangenschaft des Papstes zur Verhöhnung der Gemüther ausbeutet hat; auch heute noch ist auf dem deutschen Katholikentag die „römische Frage“ ein stehendes Thema, mit welchem man die Leidenschaften wieder anzufachen sucht. Unter diesem Gesichtspunkte kann es für uns nicht gleichgültig sein, ob in den Massen des katholischen Volkes noch immer die Vorstellung aufrecht erhalten werden kann, als ob dem Papste vom Könige reich Italien eine geradezu schmachvolle Lage bereitet würde, ohne daß das mächtige deutsche Reich auch nur einen Finger rührte, seinen Bundesgenossen zu einem andern Verhalten zu bewegen. Derartige Vorspiegelungen sind nicht mehr möglich, sobald eine Annäherung zwischen dem Vatican und dem Latinal erfolgt oder auch nur ernstlich angestrebt wird. Die in der italienischen Presse seit der Mission Solimberti's nach Berlin eröffnete Discussion über die „Versöhnung“ hat durch den bekannten, allerdings in höchst allgemeinen Redewendungen gehaltenen Satz der letzten Allocution des Papstes neue Nahrung erhalten. Allerlei Gerüchte über Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Vatican tauchten auf. Da unternahm es der Abg. Bovio, der sich selbst als Gegner der „Versöhnung“ bezeichnet, durch eine parlamentarische Anfrage Klarheit über die Stellung der Regierung zu verbreiten. Jedermann mußte im Voraus, daß die Regierung Mittheilungen über Verhandlungen mit der Curie oder sonst über concrete Fragen nicht zu machen haben würde; es kam nur darauf an, die principielle Stellung der Regierung zur „Versöhnung“ kennen zu lernen. Dem alten Ministerpräsidenten Depretis ist in den letzten Jahren öfter eine gewisse Connivenz gegen den Vatican nachgesagt worden; was aber hatte man von seinen bei der letzten Neugestaltung des Cabinets von der oppositionellen Linken herübergenommenen Collegn, was hatte man von dem ganz besonders als Kirchenfeind verschrieenen Crispi zu erwarten? Dementsprechend hat nicht der Ministerpräsident, sondern der Justizminister Zanardelli und der Minister des Innern Crispi die Anfrage beantwortet. Nicht in dem, was sie gesagt haben, sondern darin, wie sie es gesagt haben, liegt die Bedeutung ihrer Erklärungen. Sie sind entschlossen, den nationalen Einheitsstaat und die die Gewissensfreiheit sichernde Gesetzgebung unantastbar aufrecht zu erhalten; aber sie sind weit entfernt zu behaupten, daß ein friedliches Verhältniß zum Papstthum damit unverträglich sei. Zanardelli spricht

von der Ehrfurcht vor den Dienern des Cultus und ihrem Oberhaupt bei der Ausübung ihres geistlichen Berufs. Und Crispi sagt zwar: „Wir suchen keine Versöhnung, weil wir mit Niemandem uns im Kriege befinden. Was man im Vatican denkt, wissen wir nicht, noch wollen wir es wissen“; aber er fügt hinzu: „Leo XIII. ist kein gewöhnlicher Mann; er weiß, was das Wohl der Kirche von ihm fordert. Die Zeit, welche selbst die größten Gegensätze abschwächt, kann auch Staat und Kirche einander nähern.“ Mit anderen Worten: selbst der radikalste Theil des heutigen italienischen Ministeriums ist einer Versöhnung mit der Curie nicht principieell entgegen, sieht dieselbe sogar für eine nähere oder fernere Zukunft voraus. Das ist zum mindesten ein Beweis, wie allgemein die Versöhnung in Italien gewünscht wird. Andererseits aber ist der allgemeine Beifall, welchen die Erklärungen der Minister gefunden haben, ein Zeugnis für die U bereinstimmung der öffentlichen Meinung darin, daß die Versöhnung sich nur vollziehen kann auf dem Boden der bestehenden Verfassung. Wie wird sich nun der Vatican darauf hin verhalten?

Tagesnachrichten.

* Berlin, 15. Juni. Das Befinden des Kaisers ist fortgesetzt ein zufriedenstellendes, ja gutes zu nennen. Auch in der verflochtenen Nacht wieder war der Schlaf ein ruhiger und der Dauer nach genügender. Wöllig behoben freilich sind die Störungen noch nicht, die der Kaiser sich durch die Erkältung bei der Fahrt auf der „Pommernia“ zugezogen; der heutige Reichs-Anzeiger schreibt: „Bei fortwährender Abnahme der bisherigen Krankheitserscheinungen sind Se. Majestät der Kaiser und Königin gestern durch das Hinzutreten eines Schnupfens belästigt worden. Allerhöchstdieselben fühlen sich infolge der bisherigen Vorgänge noch etwas angegriffen und empfinden daher fortwährend das Bedürfnis nach Ruhe.“ Gestern Nachmittag empfing der Kaiser den Prinzen Wilhelm, sowie den Generalleutnant Hahnke, der den Prinzen Wilhelm am Donnerstag Mittag über Wilhelmshafen nach England begleitet. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich fahren über Wilhelmshafen auf dem Aviso-dampfer Bliß, die Prinzessin Wilhelm und die Erbprinzessin von Meiningen fahren am Freitag über Brüssel nach England.

Berlin, 16. Juni. Der Kaiser speiste gestern außerhalb des Palastes, arbeitete bis gegen 9 1/2 Uhr Abends und hat mit Unterbrechungen gut geschlafen. Die Schnupfen-erscheinungen sind im Abnehmen; sonst ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. — Der Reichskanzler ist heute Nachmittag vom Kaiser empfangen worden und sodann nach Friedrichsruh abgereist.

Ueber den Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in England und die Belheiligung am Jubelfest der Königin meldet der Berliner Hofbericht: Zwischen der Stadt London und dem eigentlichen Lande liegen bekanntlich Vororte, die einen ländlichen Charakter haben, und in diesen bestehen Gasthöfe für solche Personen, welche den Lärm der Hauptstadt fliehen, doch durch ihre Geschäfte in der Nähe derselben zu wohnen gezwungen sind. Ein solcher Vorort ist Norwood,

15 Kilom. südlich von London, auf dem Wege von London nach Brighton, inmitten einer wiesen- und baumreichen Landschaft. Einer der dortigen Gasthöfe ist für den Kronprinzen und seine Familie gemiethet worden, und zwar in Rücksicht einer zweckdienlichen Entfernung von dem Treiben der Hauptstadt und doch wieder einer vortheilhaften Nähe, bis es dem Dr. Madenzie ermöglicht, seinen hohen Patienten täglich zu besuchen. Der Kronprinz wird an den Jubiläumsfeierlichkeiten nur beschränkten Antheil nehmen, vielleicht nur dem Dankgottesdienste in Minsterabtei beiwohnen, und dann die Theilnahme an den übrigen Festlichkeiten der Kronprinzessin, sowie seinen Kindern überlassen. Der Festlichkeiten sind überhaupt nicht sehr viele; sie werden sich auf ein großes Staatsessen mit allen fürstlichen Herrschaften, Gefolgen, hohen Staatsbeamten, Völkshäuptern und Gesandten im Buckingham-Palast beschränken, ferner auf ein Familienfrühstück und ein Familienessen. Schon am 22. d. wird die Königin sich nach Windsor zurückziehen und dem Prinzen und der Prinzessin von Wales ihre Vertretung anheimgeben. — Der Straßb. P. schreibt man aus Berlin, 13. Juni: Als heute Mittag gegen 1 Uhr der Kronprinz und die Kronprinzessin im Palais sich vom Kaiser verabschiedeten, hatte eine große Volksmenge Aufstellung vor dem Friedrichsdenkmal genommen und begrüßte den Kronprinzen mit stürmischen Hurrarufen, als er in seiner offenen Kalesche das Palais verließ. Der hohe Herr dankte in der ihm eigenen, freundlichen Weise; er trug einen Militärmantel und Mähe und sah wohl aus. Seine Liebesswürdigkeit tritt in der Zeit des Unwohlseins nicht minder zu Tage wie je zuvor; die Damen und Herren des Hofstaats werden nicht müde, davon zu erzählen. So macht es dem hohen Herrn, dem es bekanntlich ärztlicherseits verboten worden ist, zu sprechen, ein besonderes Vergnügen, sich auf möglichst räthselhafte Weise verständlich zu machen. Die Schreibtafel, deren er sich bedient, ist voll von scherzhaften Rebus, die zu lösen die Adjutanten sich die Köpfe zerbrechen.

Berlin, 15. Juni. Der „Kreuzzeitung“ zufolge hat der Polizeipräsident in Frankfurt a. M., v. Hergen-hahn seinen Abschied erbeten; an seine Stelle wird der Reichstagsabgeordnete Landrath von Roeller treten. Für das Polizeipräsidium von Stettin soll der Landrath Graf Schwerin in Aussicht genommen sein.

— Berlin, 15. Juni. Eine kläglichere Figur hat wohl noch nie ein Parteiführer gespielt als in der gestrigen Reichstagsverhandlung der Abg. Richter. Die Worte, mit denen Herr v. Bennigsen dessen Auftreten zu geißeln sich genöthigt sah, sind so überaus zutreffend, daß wir sie an dieser Stelle nochmals hervorheben möchten. Herr von Bennigsen fertigte die plumpen Angriffe des fortschrittlichen Führers mit folgenden Bemerkungen ab: „Wenn der Abg. Richter sich nicht gescheut hat, solche geschmackvollen Beispiele hier zu wählen, wie von der Verfertigung, in die wir fallen könnten, wenn wir nicht jederzeit die genügende Bereitwilligkeit gegenüber den Forderungen der Regierung zu Tage treten ließen, so möchte ich doch glauben, daß nach dem Ausfall der letzten Wahlen, soweit es gerade die Partei des Abg. Richter betroffen hat, er am meisten es vermeiden müßte, derartige

Sinnsprüche.

Der kluge Mann macht seine Rechnung so Mit dem Gesicht, daß von geöffneter Lust Zwei Drittel er von selber fallen läßt; Denn so verhält, wie die Erfahrung lehrt, Weinob' sich unter Wank zur Wirklichkeit. Hauptst.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Alvaro sah sie mit vorwurfsvollem Blicke an. „Deine Worte sind wohl nicht im Ernst gemeint, Serena; ich verzeihe dir ein solches Ansinnen, weil du noch nicht Gelegenheit hattest mich hinreichend kennen zu lernen. Durch den frühen Tod meines Vaters, eines unbemittelten Beamten, sah sich meine Mutter veranlaßt, mich ihrem Bruder zur Erziehung zu übergeben, der in Bom Jesus, einem entfernt gelegenen Dorfe, das zurückgezogene Leben eines Einsiedlers führte. In seiner Jugend hatte er Jura studirt; nach wechselvollem, abenteuerlichem Leben war es ihm gelungen, sich ein recht bedeutendes Vermögen zu erwerben, dieses wurde für ihn leider die Veranlassung zu einem wirklich krankhaften Geiz, der ihn bald in den Ruf eines Sonderlings und Menschenfeindes brachte. Am meisten hatte ich unter diesen traurigen Verhältnissen zu leiden. Jedes Stüchlein Brot wurde mir verbittert durch die ewigen Vorwürfe, ein unnützer Esser zu sein, kein Sonnenstrahl eines liebevollen Lächelns, eines freundlichen Wortes, nach dem ich mich so innig sehnte, wurde mir zu theil. Um nicht gestört zu werden in seinen Studien und Schriften, mußte ich fast den ganzen Tag, nachdem er mich unterrichtet, über ein Buch gebeugt dasitzen, wenn andre Kinder sich ihres jungen Lebens freuen durften. Das machte mich frühreif, ernst und nachdenkend, Serena! Die hatte Schule einer liebebaren Jugend drückte mir, dem Liebebedürftigen, ihren traurigen Stempel auf.“

„Dann folgten die Jahre auf der Universität, wiederum erfüllt von forgesetztem Lernen, aber auch von manchen Freuden und Genüssen. Den ganzen Werth des Lebens, seine Bestimmung und sein höchstes Glück, lernte ich jedoch erst erkennen, als ich dich gesehen! In der Vereinigung mit dir liegt die Erfüllung meines Schicksals, weil ich mir mein Dasein ohne dich nicht mehr zu denken vermag. Darum,

sollte es uns nicht vergönnt sein, zusammen zu leben, so wollen wir mit einander sterben! Nun, denken wir noch nicht an diesen schlimmsten Fall, Geliebte! Die Welt und das Leben beginnen erst, sich uns im rosigsten Glanze zu zeigen, wir wollen uns freuen, lachen, jubeln! Sei stark, meine Serena, unsre Liebe ist größer als alle Hindernisse, und wird sie besiegen.“

Es wurde jetzt von neuem dunkel, ein Windstoß zog in Leisem Rauschen durch die Gebüsch; Serena trat vom Fenster zurück und reichte dem jungen Arzt die Hand. „Ich glaube an dich, Alvaro, ich glaube auch, daß die heilige Jungfrau, zu der ich früh und spät so innig betete, dich zu mir sandte. Du willst nicht anders, so mag es denn geschehen, bleiben wir vereint für das Leben, oder zum Tode. Wir müssen uns jetzt trennen, es ist die höchste Zeit, Mitternacht kann nicht mehr fern sein. Gute Nacht, verzeihe mir die vielen Schmerzen, die du meinem Herzen dulden mußt.“

„In dem Danke für das Glück, welches ich durch dich empfinde, bleibt mir kaum ein Gedanke an den Schmerz, meine arme Serena. Ich habe dir noch eines zu sagen, ehe wir scheiden, höre: Du kennst deinen Vater und ich kenne ihn bereits hinreichend, um zu wissen, nichts ist im Stande, seinen einmal gefaßten Beschluß zu ändern, das gegebene Wort zurückzunehmen. Trotzdem mußt du den Versuch noch einmal wagen, mein Gott, selbst das Herz eines Mineiro ist schließlich wandelbar, wer weiß, vielleicht hat deine Krankheit es um einen Schimmer erweicht, wenn du so bleich und bittend vor ihm stehst? Im Falle es nun wäre, Geliebte,“ fuhr Alvaro mit wachsender Leidenschaftlichkeit fort, „und ich nach einigen Wochen zu ihm sagen dürfte: ich liebe Serena, sie liebt mich, geben Sie mir Ihr Kind zur Gattin! Nicht wahr, für den Schimmer der Möglichkeit eines solchen Gelingens wirst du ihn noch einmal bitten?“

„Ich verspreche, es zu thun, mag auch über mich hereinbrechen was da will. Du hast recht, die Zeit drängt, es treibt mich zum letzten Entschluß, den die Verzweiflung eingibt. Ich werde es wagen, ihm zum erstenmal in meinem Leben mit einem eignen Willen entgegen zu treten. Lebewohl, vielleicht sprechen wir uns morgen Abend an dieser Stelle wieder.“

Noch ein letztes Abschiedswinken mit der Hand und Serena war verschwunden. Alvaro ging um das Haus herum nach der Seite, wo das von ihm bewohnte Zimmer lag;

natürlich wollte er den Weg wieder durch das vorhin offen gelassene Fenster nehmen; zum großen Schrecken fand er dasselbe jetzt geschlossen. Wer hatte es gethan, warum war es geschlossen, sollte er, und mit ihm Serena schon jetzt ver-rathen sein? Diese Fragen trieben kalten Angstschweiß auf seine Stirne. Er horchte mit angehaltenem Athem, ob sich irgend ein verdächtiges Geräusch bemerkbar mache, aber im Hause und rings umher in der schlafenden Natur blieb alles todtstille, nichts, was die Nähe eines Menschen verrathen konnte, war vernehmbar.

Sollte ihm dieser Vorfall eine Warnung sein, wie vorhin jener unheimliche Schrei vielleicht Serena als Mah-nruf gelten mochte? Wer war indeffen die geheimnißvolle Macht, welche ihr Interesse in so eigenartiger Weise an den Tag legte?

Zum Glück gelang es Alvaro, mit einiger Anstrengung das Fenster empor zu schieben und somit leicht in das Innere des Stübchens zu gelangen; unmöglich war es, auch nur wenige Minuten des notwendigen Schlafes zu finden. Vor seiner erregten Phantasie jagten sich in wirren Bildern die Phantome der Angst und des qualvollsten Zweifels, nachdem längst die Sonnenstrahlen das Erwachen des Mor-gens verkündet.

III.

Ungewöhnlich früh, es hatte erst sieben fünf Uhr ge-schlagen, erschien Martinos heute im Schlafzimmer und befahl der alten Sklavin Maria, die sich kaum von ihrer Strohm-atte am Boden unter schlaftrunkenem Gähnen erhob, in verdrießlichem Ton, so schnell wie möglich den Kaffee zu bringen. Während dessen untersuchte er mit eifriger Sorgfalt seine neue Klinge, die er zur Jagd auf eine größere Bande Affen benutzen wollte. Diese muthwilligen Thiere hatten seinen Feldern schon öfters bedeutenden Schaden zu-gefügt, in vergangener Nacht jedoch hatten sie ein der Reife nahestes Maisfeld in boshafter Weise förmlich verwüßt, indem sie sich nicht damit begnügten, ihren Hunger an den Aehren zu stillen, was man ihnen gern gegönnt hätte, sondern sie rissen auch die übrigen aus dem geknickten Halmen und zerstreuten sie in alle vier Winde.

Martinus entschloß sich ungern dazu, auf einen Affen zu schießen; er hatte seltsame Geschichten mit ihnen erlebt, auch jagte man im Volke, die Tödtung eines solchen intelli-genten Thieres ziehe immer dem Hause großes Unglück zu.

Beispiele und Redewendungen zu gebrauchen. Ich hatte früher aus der Geschichte und der Erfahrung hinsichtlich der Schicksale von Corporationen und Einzelnen geglaubt, annehmen zu sollen, daß, wenn über Menschen in einer Gemeinschaft oder über Einzelne ein großes Unheil herein- gebrochen ist, der erste Weg zur Besserung darin bestehen müßte, daß die Betroffenen in ihren eigenen Büfen greifen und sich einmal die Frage vorlegen, ob das äußere Schick- sale und äußere Dinge an einem solchen Unheil schuld sind, ob sie nicht vielmehr selbst durch ihr eigenes Verschulden zu einem solchen für Sie (links) beklagenswerten Verlauf der Dinge sehr wesentlich beigetragen haben. Der Abg. Richter, der bedeutende Führer einer früher großen, jetzt kleinen Partei, fühlt und handelt anders. Wenn der Abg. Richter heute Hoffnungen hervorgekehrt hat, daß die demnächstigen Wahlen ein ganz anderes Resultat ergeben würden, daß wir dann und andere Parteien, die jetzt die Mehrheit bilden, in einer viel schwächeren Zahl und er und seine Freunde in einer viel stärkeren Zahl hier wiederkehren werden, so kann ich nur sagen, wenn in der Weise die Führung der Partei fortgesetzt wird, dann bin ich und sind auch vermutlich die uns befreundeten Parteien ganz ruhig. Auf dem Wege wird die Partei den Einfluß, den sie früher gehabt hat, nicht wiedergewinnen, und in der Art, wie der Einfluß der Partei rein negativ seit zwanzig Jahren ausgeübt wird, kann ich und können wir anderen auch nicht wünschen, daß sie jemals einen derartigen, wie ich annehme, verderblichen Einfluß wiedergewinnen wird." Gegen diese Kritik vermochte Herr Richter nur noch einige grobe Schimpereien hervorzupoltern. Im ganzen Reichstag außer dem kleinen fortschrittlichen Häuflein war nur eine Stimme, daß Herr Richter mit töd- lichen Wunden aus diesem von ihm herausgeforderten Zwei- kampfe hervorgegangen, daß er am Ende seines Witzes und seiner politischen Bedeutung angekommen ist, und im Lande wird das Urtheil wohl nicht anders ausfallen. Wenn die deutschfreisinnige Partei sich noch länger die Führung dieses Mannes gefallen läßt: Uns kann es recht sein, möge er uns noch lange erhalten bleiben!

Ueber die Abstimmung von nationalliberalen Abgeordneten bei § 1 der Branntweinsteuer- vorlage sind in verschiedenen Blättern unrichtige Mit- theilungen verbreitet. Von der nationalliberalen Fraktion haben nur die beiden Abg. Büßing und Geibel gegen den § gestimmt, vom Centrum 38 Mitglieder, außerdem drei Welfen, der Antisemit Bödel, der Däne Johannsen, die „wildliberalen“ Deahna, Hildebrand, Ratemeyer und sämt- liche anwesende Deutschfreisinnige und Socialdemokraten.

Köln, 15. Juni. Heute Vormittag traf der Bischof Dr. Korum von Trier hier ein. In den nächsten Tagen soll hier unter dem Vorsitz des Dr. Krementz, Erz- bischofs von Köln, eine größere Bischofskonferenz stattfinden. Die Zimmer im Neubau des erzbischöflichen Palais sind zum Empfang der geistlichen Würdenträger eingerichtet. Heute, morgen und übermorgen werden noch mehrere Bischöfe erwartet. In den nächsten Tagen soll zufolge einer Ent- scheidung des Herrn Erzbischofs die feierliche Taufe und Einweihung der Kaiserglöcke vor sich gehen.

Leipzig, 14. Juni. (Hochverratsprozess.) In der heutigen Verhandlung erfolgte zunächst die Vernehmung der Angeklagten Köchlin und Wied. Der erstere räumt ein, Abonnent der Zeitung Le Drapeau gewesen zu sein, weil er ein Interesse daran hatte, zu erfahren, was im Turn- und Schützenwesen in Frankreich vorgehe. Er gesteht ferner ein, Mitglied der Patriotenliga geworden zu sein und seit 1883 Beiträge an dieselbe gezahlt zu haben. Er ist auch im Besitz der Medaille der Liga und der Statuen derselben be- funden worden; doch beharrt er dabei, nicht gewußt zu haben, daß der Zweck der Patriotenliga gewesen sei, die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens durch Waffengewalt herbeiführen zu helfen, er habe den Zweck der Liga nur dahin aufgefaßt, den Patriotismus in Frankreich zu er- wecken und zu erhöhen, und die französische Jugend zum Vertheidigungs- krieg tüchtig zu machen. Der Angeklagte Wied antwortet vielfach aus- weichend. Auch er will den Zweck der Liga nicht in dem Sinne auf- gefaßt haben, wie die Anklage behauptet, und meint, die Liga bedeute in der Hauptsache eine Propaganda des Patriotismus, und es sei recht wohl möglich, daß Elsaß-Lothringens auf friedlichem Wege durch einen Vertrag für Frankreich wiedergewonnen werden könne. Wied räumt ein, 30.000 fr zur Republik Franceise und 10.000 fr zur Petite Republique Franceise beigegeben sowie Sammlungen für ein Denkmal der Elsaß-Lothringer in Paris und für ein Denkmal für Gambetta veranstaltet zu haben. Er gesteht endlich ein, ein Mitglied der Patriotenliga geworden zu sein und mehrmals Beiträge an die- selbe geleistet zu haben, glaubt aber trotzdem, daß er den dem deut- schen Kaiser in der Eigenschaft als Mitglied des oberelassischen Ver- trages geleisteten Eid der Treue nicht verletzt habe. Zur Verlesung kommt u. A. ein „Revanche“ betiteltes Gedicht. Fast das dritte Wort darin ist „Hoch“ und „Rache“; bei den Tönen der Marcellaise soll Brand und Plünderung in die deutschen Lande getragen werden; ein „wüthender Krieg“ wird beginnen gegen die „schwarzen Teutonen“, diese „verhassten Banditen“, gegen die bald die Rache losbrechen wird u. s. w. — Da während der Pause im Verlehe der Angeklagten mit ihren zahlreich anwesenden Familienangehörigen und Bekannten ihre Unzufriedenheiten vorgekommen sind, hat der Präsident an-

Aber heute war der Mineiro zu ärgerlich, er mußte einmal seinen Zorn an den böshafte Geschoßpfeile Luft machen, die ihm die mühsame Arbeit so mancher Woche zerstörten.

Er hatte eben die Büsche umgehängt und den breit- randigen Strohhut auf die leicht ergauten, kurzen Locken gelehrt, als Serena in ihrem einfachen, hellfarbenen Morgen- kleid, das salbenreich ihre schlante Gestalt umschloß, hereintrat. „Gut, Serena, du bist ja früh schon munter? Was gibt es denn, läßt dich die Freude über Vizentes Kommen nicht mehr schlafen, oder hast du noch einen besondern Wunsch an mich, wegen deiner Ausstattung?“

„Nein, mein Vater, keines von beiden,“ entgegnete das Mädchen schüchtern. „Ich möchte dir wohl etwas sagen, wenn ich nicht fürchten müßte, du würdest zürnen.“

„Nun, ich denke,“ entgegnete Martinos rasch, indem er den Gewehrkolben auf den Boden stellte und seinen Arm auf den Lauf der Waffe stützte, „was meine Tochter mir mitzutheilen hat, wird mich nicht erzürnen. Also sprich, ich habe wenig Zeit, du siehst, ich bin im Begriff in den Wald zu gehen.“

Serena preßte in ihrer Hand das kleine Kreuzifix von Eisenblei, welches ihr die Mutter auf dem Sterbebette zum letzten Andenken gegeben hatte.

„Es läßt sich nicht so kurz zusammenfassen,“ sagte sie mit leiser Stimme. „Du warst stets so gütig gegen mich; oft, wenn deine Hand mich strafen wollte, zogst du sie zu- rück und sagtest: um deiner Mutter willen, die nun ein Engel im Himmel ist, mag es dir hingehen! Sie war schon auf dieser Erde so gut und sanft wie eine Heilige, nicht wahr?“

„Kind,“ fuhr Martinos auf und zog die buschigen Brauen finster zusammen, während er mit der kräftigen

geordnet, daß die Angeklagten in den Pausen in das Gefängnis zu- rückgeführt werden und jede Unterredung mit Familienangehörigen seiner besonderen Erlaubnis bedürfe.

Leipzig, 15. Juni. In dem Hochverratsprozess wurde heute die Vernehmung zu Ende geführt. Der Angeklagte Humbert aus Metz räumt ein, dreimal je 20 fr Beitrag an die Patriotenliga gezahlt zu haben, will dann aber, als er in Zeitungen gelesen, daß der Statthalter Fürst Hohenlohe auf das Bedenkliche hingewiesen, wenn Elsaß-Lothringer Mitglieder der Liga würden, seinen Austritt erklärt haben. Die ärztlichen Sachverständigen erklären den Angeklagten zwar für etwas geisteschwach, aber nicht für unzurechnungsfähig im Sinne des Gesetzes. Der Angeklagte Freund bekennt, 10 fr an die Patriotenliga entrichtet zu haben, aber nur zu dem Zweck, um da- für zwei Medaillen der Liga zu erhalten, für die er als Mäzen- liebhaber Interesse gehabt habe. Er bestritt entschieden deutschfeind- lich zu sein und von dem Zwecke der Patriotenliga etwas gewußt zu haben. Der als Zeuge vernommene Polizei-Inspektor Zahn aus Straßburg erklärte, ein Franzose, dessen Namen er jedoch nicht nennen wolle, habe ihm, bezugnehmend auf seine vorangelegte Behörde aus freiem Antriebe ein Verzeichnis der in den Reichslanden ansässigen Mitglieder der Patriotenliga eingehändigt; dieser Franzose habe einen Freund in dem Pariser Bureau der Patriotenliga gehabt. Morgen Vor- mittag um 9 Uhr beginnen die Schlussreden.

Metz, 14. Juni. Es sind ausgewiesen worden mit 14 Tagen Frist der frühere französische Officier Monnier, ein Optant, der Geschäftsagent Merck und der Hutfabrikant Fosse, letztere Nationalfranzosen. — Der hiesige Kriege- verein beabsichtigt, nach der alljährlich von ihm an den Jahrestagen der großen Augushtschlachten vorgenommenen Graberschmückung die Mittel zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der während der Belagerung auf dem inneren Festung gelegenen Gambierfriedhof begrabenen deutschen Soldaten aufzubringen. Letztere fielen den Franzosen meist im Verlaufe der großen Schlachten in verwundetem Zustande in die Hände und fanden sodann den Tod in den Metz- r Spitalern. Ihnen ein entsprechendes Denkmal zu setzen dürfte um so mehr als eine Ehrenpflicht anzusehen sein, als den auf dem gleichen Friedhof im Verlauf der Belagerung be- erdigten 7203 französischen Soldaten gleich Anfangs der 70er Jahre ein großartiges Monument errichtet wurde, das jedes Jahr am 6. Sept. nach vorausgegangenem Trauergottes- dienste seitens der einheimischen Bevölkerung feierlich geschmückt wird.

München, 13. Juni. Heute wurde ein feierliches Trauergottesdienst für den verstorbenen König Ludwig II. abgehalten, nach dessen Beerdigung der Prinz-Regent einen prächtigen Kranz in die Fürstengruft auf den Sarg Königs Ludwig II. legen ließ. Ebenso ließ die Königin-Mutter und die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Kränze bringen. Der Prinz selbst stieg mit seinen Söhnen, sowie den anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie in die Gruft hinab und verweilte daselbst längere Zeit im Gebete. — Prinzessin Friedricka von Preußen, welche zur Zeit dahier weil- t, begibt sich am Mittwoch zum Kurgelände nach Marienbad.

Wien, 14. Juni. Der Ministerwechsel in Ser- bien hat sich in aller Ordnung vollzogen und man trägt dem neuen Cabinet unter Mitiöfich die besten Hoffnungen entgegen. Aus Belgrad wird gemeldet, daß das neue Cabinet seine Hauptaufgabe in der Besserung der serbischen Finanzen bei strenger Erfüllung aller finanziellen Verbindlichkeiten Serbiens erblickt. Was die internationalen Beziehungen an- geht, so wolle das Cabinet die bestehenden Beziehungen nach keiner Richtung hin gefährden und die vorhandenen guten Beziehungen wo möglich noch besser gestalten; das Cabinet beabsichtigt ferner eine zeitgemäße Reform der Verfassung durch die große Stupschina unter Erweiterung der ver- fassungsmäßigen Freiheiten durchzuführen. Die Minister haben heute ihre Aemter übernommen.

Brüssel, 14. Juni. Die Kammer hat die Bese- tigungen an der Maas mit 81 gegen 41 Stimmen und 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Paris, 14. Juni. Die „Revanche“ hält heute dem Auftreten Ferrons eine Lobrede und behandelt Boulanger sozusagen als feigen Schwächer: „Es erhebt aus Ferrons Erklärungen auf der Rednerbühne, daß alles oder fast alles noch zu thun ist, um die Oligarchie zu stürzen. Man hat bisher viel Lärm gemacht und sehr wenig Arbeit geleistet. Vor vierzehn Tagen ließ man überall noch verbreiten, Frankreich sei schlafend. Jetzt erfahren wir das grade oder doch fast grade Gegenteil. Es gilt jetzt, daß der neue Kriegsminister in kürzester Frist handle, wie er zu handeln verpflichtet ist.“

London, 15. Juni. Der Sonderzug, der den deut- schen Kronprinzen und seine Familie brachte, lief heute Vormittag 11 Uhr auf einem für den allgemeinen Verkehr abgestellten Gleise der London Bridge-Station ein. Es fand kein amtlicher Empfang statt. Der Kronprinz sah wohl aus; er trug bürgerliche Kleidung. An der Waagentür drückte er mehreren Herren die Hand. Nach wenigen Minuten

gebräunten Hand durch den dichten Vollbart strich, „warum erkennst du mich daran in dieser Stunde? Gewiß, sie war ein Weib nach dem Herzen Gottes, wie es wenige gibt! Du gleichst ihr in der That, wie du da vor mir stehst,“ sagte er mit einem ruhigeren Blick aus seinen blühenden Augen hinzu. „Was wünschst du aber denn eigentlich von mir, komm zur Sache, Mädchen.“

„In einigen Tagen wird — — — Vizente Barroso hier eintreffen, damit endgültig die Bestimmungen der — — — Hochzeit verabredet werden, ich, — ach, ich kenne ihn fast gar nicht, — er soll, — du wirst — — —“

„So,“ unterbrach sie Martinos rasch, „genügt es denn nicht, daß ich ihn kenne? Warum bringst du dieses Kapitel noch einmal zwischen uns zur Sprache, nachdem ich dir bei Gelegenheit seiner letzten Anwesenheit bei uns Vorwürfe wegen seines kindischen Benehmens gegen ihn gemacht habe? Mädchen sollen keusch und sitzig sein, das versteht sich, aber jede Prüberei gegenüber dem Verlobten macht einen wider- wärtigen Eindruck. Ich hoffe, die Sache wäre jetzt endlich in Ordnung! Oder ist es noch immer nicht der albernere Einbildungsinne genug?“

„Du hast Vizente dein Wort gegeben, Vater, danach habe ich deinem Willen zu gehorcht, ich will auch nichts, als dir eine Bitte vorlegen, die erste große Bitte meines Lebens!“

„Du stellst meine Geduld auf eine harte Probe,“ bemerkte Martinos, nur mühsam den aufwallenden Zornesausbruch zurückhaltend. „Was sollen noch die vielen unnützen Reden über eine Sache, die so gut wie geschehen ist?“

„Gefährdet?“ O nein, und nimmer!“ rief Serena mit ausbrechenden Thränen, „ich kann nicht das Weib Vizente Barrosos werden, tausendmal lieber will ich sterben, Vater!“ (Fortsetzung folgt.)

fuhr der Zug weiter nach Waterloo-Station; von dort fahren die Herrschaften zu Wagen nach Northwood. — Dr. Mackenzie hat den deutschen Kronprinzen gleich nach seiner Ankunft in Northwood untersucht und festgestellt, daß der Zustand des Kehlkopfes sich seit der letzten Untersuchung in Berlin nicht unerheblich gebessert hat.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Der Reichstag setzte heute die zweite Ver- rathung der Branntweinsteuervorlage bei der Frage der Nachbesteuerung fort. Die Erörterung nahm einen über Erwarten ausgedehnten Um- fang an, bewährte aber einen sachlichen Charakter. Es lagen eine große Reihe Abänderungsanträge vor, welche die Befreiung von der Nachsteuer weiter ausdehnen wollten. Abg. Meyer-Halle bekämpfte die Nachsteuer überhaupt als eine Ungerechtigkeit und Belastung des Verkehrs, die nur mit den größten Schwierigkeiten durchzuführen sei. Dagegen traten die Abg. von Hellborn und von Hüne, sowie der Finanzminister von Scholz für die Nothwendigkeit und Gerech- tigkeit der Nachsteuer ein. Auch Abg. Miquel verteidigte die Nach- besteuerung, empfahl aber möglichst Milde und Vorzicht, die der Finanzminister auch zuzugibt. Bei der Abstimmung wurden nur zwei Anträge Böhm und Witte angenommen, von denen der erstere den Kleinhandlern mit Branntwein Steuerfreiheit bis zu 40 Litern, andern Haushaltungsvorständen bis zu 10 Litern, gewährt will, der letztere die nachsteuerpflichtige Person genauer feststellt. Zu den Bestimmungen über Beschränkung des Betriebs und Erhöhung der Maßschraumsteuer und der Exportvergütung in der Zeit von der Verfindung des Gesetzes bis zum Inkrafttreten desselben lagen ebenfalls eine große Reihe Abänderungsanträge vor, von denen nach längerer Debatte einzelne von geringem Belang angenommen wurden. Ferner wurde ein Antrag Wühl-Hüne angenommen, welcher dem Bundesrathe die Regelung der Uebergangsabgabe aus den der norddeutschen Steuer- gemeinschaft noch nicht sofort sich anschließenden süddeutschen Staaten überläßt. Damit war die zweite Lesung der Vorlage beendet. Die Sitzung wurde alsdann auf heute Abend 8 Uhr vertagt, wo die Ver- rathung der überaus reichen Tagesordnung mit der Erörterung der Vorlage über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten fortgesetzt werden soll.

Berlin, 16. Juni. Der Reichstag hat in seiner gestrigen Abend Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete verhandelt. In seiner heutigen Sitzung erörterte der Reichstag einige Rechnungssachen und nahm dann die zweite Verathung der Zuckersteuervorlage vor. Ein Antrag des Grafen Chamade, welcher die Zuckersteuer auf 0,80, die Verbrauchsabgabe auf 12 M. und die Ausfuhrvergütung auf 8,50 M. festsetzen will, wurde gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen und Social- demokraten angenommen. Die Ausfuhrvergütung für raffinierten Zucker will die Regierungsvorlage auf 12,50 und 11,70 M. festlegen, der Antrag Chamade auf 10,65 M. und 10 M., ein Antrag Witte auf 9,50 M. und 9 M. Auch hier wurde der Antrag Chamade an- genommen, ebenso der Rest des Gesetzes nach den Commissions- beschlüssen. Es folgte die zweite Verathung der Jüningsvorlage in Verbindung mit den Anträgen auf Einführung eines Besichtigungs- nachweises. Die Jüningsvorlage will bekanntlich anordnen, daß die der Jünung nicht angehörenden Gewerbetreibenden zu Beiträgen für gewisse Jünungseinrichtungen durch die höhere Verwaltungsbe- hörde herangezogen werden können. Die Commission hat diese Be- stimmung dahin verändert, daß die höhere Verwaltungsbehörde auf den Antrag einer Jünung, welcher mehr als die Hälfte der Arbeit- geber angehört, diese Beitragspflicht auszusprechen m. h. Geh. Rath Vohmann bekämpfte entschieden diesen Vorschlag, der ein Novum in unter öffentliches Recht einführe, sehr schwierig ausführbar sein würde, durch das mechanische Mehrheitsprincip die Gefahr einer Verge- waltigung nahelege und ein unbefugtes Mißtrauen gegen die Verwaltungsbehörden enthalte. Abg. Duvigneau beantragte die Re- gierungsvorlage wiederherzustellen und die eventuelle zwangsweise Heranziehung der Nichtjünungsmeister zu den Kosten der Einrich- tungen für gewerbliche Ausbildung und Schiedsgerichte aufzuheben, wenn seitens der Gemeindebehörden derartige Einrichtungen getroffen sind, und befristete diesen Antrag in trefflicher Weise. Abg. Adersmann hielt die Regierungsvorlage ohne die Zugabe der Com- mission für ziemlich werthlos. Ministerialdirector Wölfe stellte ent- schieden in Abrede, daß die Vorlage eine Etappe auf dem Weg zur Zwangsinnung bedeuten solle und erklärte ebenfalls die Com- missionsbeschüsse für unannehmbar für die Regierung, was eine gereizte Entgegnung des Abgeordneten von Kleff-Begow hervorrief. Die Commissionsanträge wurden alsdann durch eine aus freicon- servativen, Nationalliberalen, Deutschfreisinnigen, Socialdemokraten und einigen Conservativen bestehende Mehrheit abgelehnt, die Re- gierungsvorlage gegen die Deutschfreisinnigen, Socialdemokraten und einige Nationalliberale angenommen. Die Anträge über den Ver- stimmungsnachweis wurden nach kurzer Debatte in namentlicher Ab- stimmung mit 156 (conservativen und liberalen) gegen 122 Stimmen angenommen. Auch heute wurde sodann wieder eine Abend Sitzung anberaumt. (Elsaß-Lothringische Gesetze und Gerichtsverhandlungen.) Es kann jetzt nach der überaus angestrengten und erfolgreichen Arbeit der letzten Tage als sicher betrachtet werden, daß der Schluss der Reichstagsession bereits am Sonnabend 18. Juni vorge- nommen werden kann. Morgen wird die dritte Lesung der Brannt- weinsteuervorlage und der Kunstbuttervorlage, am Sonnabend die dritte Lesung der Zuckersteuervorlage auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Bermischtes.

— Hagenburg, 12. Juni. (Von der neuen Bahn.) Vor wenigen Tagen wurde die Eisenbahnstrecke Altenkichen-Au zum zweiten- male seit der kurzen Zeit ihrer Eröffnung unfahrbar: der den Land- weiser der Siegbühler bei Au umschließende Erdbehl war nämlich in Rutschen gekommen und mit ihm rutschte auch ein Theil des sehr hohen Tammes, so daß ein Theil des Geleises frei schwabte. Da aber diese Gefährdung rechtzeitig entdeckt worden war, konnten Unfälle ver- hütet werden; die Reisenden stiegen an der betreffenden Stelle um. Der Tamm wird bald wieder hergestellt sein.

— (Nur immer praktisch.) Man schreibt uns: Ein Engländer sah in einem Coupé erster Klasse des Zuges nach Köln. Entgegen der nationalen Gespinntheit der meisten seines Stammes, welche mit stoischer Ruhe den Völkern, studiren, sich aber um die Gegend nicht zu kümmern pflegen, stieg dieser jedenfalls abnorm angelegte Sohn Albions bei jedem hübschen Punkte den Kopf zum Fenster hinaus. Da der Zug sehr rasch ging und außerdem ein ziemlich heftiger Wind wehte, so mußte ihm das Malheur passiren, daß sein Hut wegfiel. Sofort griff er nach der Hutkackel und warf sie hinterher, lehnte kaltblütig in die Kissen zurück und blickte müdevoll seine Mitfahrenden an, welche natürlich hell aufschrien. Einer derselben, ein Kölner, konnte sich denn auch nicht enthalten, eine Bemerkung zu machen. „Gut glückt wal, Hät, dat die Hut- kackel hinter dem Hut herläuft un en apportiert, we der Hutz de Kackel.“ „A nix verheit“, sagte der Engländer, der wohl ver- muthete, daß jener sein Gerümpel ausgebrochen haben mochte. „Aber there sein no Name auf die Hut, aber Name und Adress“ auf der Hutbor. Man will find beides an selben Stelle und senden zurück.“ — Die Engländer sind doch schlaue Käse, lautete das End- urtheil des kölnischen Mitreisenden. (Rh.-W. 3.)

— Bochum, 14. Juni. (Selbstmord.) Der frühere Vorsteher des hiesigen christlich-socialen Vereins und 2. Vorsteher des Rechts- schutzbundes, Meinte, hat gestern Nachmittag gegen 2 Uhr in der Nähe der hiesigen Victoria-Brauerei und des neuen Friedhofes durch einen Sturz in den Kopf seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Der Mann leistete im Leben, obwohl Protestant, als Mit- glied des hiesigen christlich-socialen (katholischen) Bergmanns-Vereins der Centrumpartei bis in die neueste Zeit hinein eifrigst Hand- lungen. Als aber an die Öffentlichkeit gebracht worden war, daß Meinte früher wegen Diebstahls bestraft worden, sahen sich die Ultramontanen vor einigen Tagen genöthigt, den Mann in aller Form öffentlich zu desavouiren. Derselbe hinterläßt außer einer Wittve 6 unmündige Kinder.

— Dortmund, 14. Juni. (Die Kaiserin Augusta) hat beim hiesigen Oberbergamt telegraphisch anfragen lassen, in welcher Weise sie helfen eintreten könne, um das Loos der Hinterbliebenen der auf Zechen „Gibernia“ verunglückten Vergleite zu erleichtern. Herr Bergbaupräsident Prinz Schönau-Carolath hat infolge dessen bereits mit der Knapp- schotts-Versicherungsgesellschaft und mit der Knappschotts-Bergbau-Verhandlungen eingeleitet.

— Elberfeld, 15. Juni. (Proceß Thümmel-Wiemann.) Heute wurde die Verhandlung des Proceßes Thümmel fortgesetzt. Der

Vertheidiger, Herr Thümmel, stellte Thümmel als einen gemeinen Mann dar, der den Mord eines katholischen Priesters des Gerichte- schutzes sich in Kölnes hiesigen Vertheidigungsmann 2 Mo- nate lang in die Hände steckte für ein

— Einem Hau- Gemohnen zuzurechnen, ein plötzlicher Knack am Kopfe ge- fallend den V

— Erba- (Erzählung) jährigen W- Hosschulmann, Nieraght, zwi- erwählter Ki- Kinder gezeig- lang, die Re- außen vertrie- umfassen den im Stiche lie- liegende Rind- erregende Be- seinem Opfe- Hoffnung vo-

— (Ein) des am Son- dienies ein- ein langes V- sige Braut- des Mörders- stömte Mess- Aufregung, läßt sich nie- schrecklichen

— (Ein) meinde Gebe- einen Fuchs- der die Jün- Thier plögl- Jünge los, in den Kopf- der Jünge- — Tri- fuhren drei- auf der Mo- langten, mac- Oberweil, Er geriet h- mehr davon- mehrerer A- Reiche wurde-

— Die il- in diesem Jah- 20. August b- und vierte 11- 1. September- November; d- Uebung: 15- tember.

— (I) ob d- hat der Gite- und ein Sch- leicht dies- Bedarf ein- einen Strau- einigst ihre- jungen Prose- Verfolgung d- einziehen, den- an der hiföle- werden, viele- schaden lasse- vogel sehr j-

— Flore- Die in der l- fliegende Be- Schutmeister- welche das K- Kindern oft- Reide thäte, i- aufstehenden- Vogel, daß d-

(Nicht j- als: Nach- des

Papier- Gründen noch- ca. 80% leich- Verifikation u- Schmutz zu b- großen Leidi- fernungen lei- Muster der L-

— Stizen und d- Größenverhält-

— Uebere- der Fußwert- empfohlen.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

I. Bilanz am 31. März 1887.

Activa. Passiva.

1 Bau und Ausrüstung der Bahn	1218531 62	1 Stamm-Aktien	400000 —
2 Materialvorräthe	20318 81	2 Stamm-Prioritäts-Aktien	650000 —
3 Kleiderkasse	173 51	3 Prioritäts-Obligationen	100000 —
4 Effekten	133454 61	4 Erneuerungsfonds	20052 10
5 Debitoren	119295 05	5 Reservefonds zur Instandhaltung der Bahn u.	3969 18
6 Kasse und Guthaben bei der Reichsbank	35997 29	6 Bilanz-Reservefonds	2950 —
		7 Dividenden-Reservefonds	36037 86
		8 Pensionsfonds	2040 —
		9 Cautionen	74950 —
		10 Nicht erhobene Dividenden u. Obligationen-Zinsen	1997 50
		11 Creditoren	122992 04
		12 Betriebs-Neberschuß	112782 21
	1527770 89		1527770 89

II. Abschluß über Gewinn und Verlust.

Betriebs-Einnahme	M. 201 501,46
Betriebs-Ausgabe	88 719,25
Neberschuß M.	112 782,21

Von dem Neberschuß gehen ab:	
1 Rücklage in den Erneuerungsfonds	M. 10 538,91
2 Rücklage in den Reservefonds zur Instandhaltung der Bahn u.	1 690,00
3 Rücklage in den Bilanz-Reservefonds	2 950,00
4 Zinsen der Prioritäts-Obligationen	4 477,50
5 Staats-Eisenbahn-Steuer	2 472,22
6 Zantimen	8 023,14
	30 061,77
bleibt Gewinn M.	82 720,44

Der Gewinn wird statutmäßig bezw. laut Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre vom 11. Juni cr. verwendet wie folgt:

- Zur Zahlung von 6% Dividende an die Stamm-Prioritäts-Aktien M. 39 000,00
- Zur Zahlung von 5% Dividende an die Stamm-Aktien „ 20 000,00
- Zur Einlösung der Dividenden-Reservefonds „ 8 962,14
- Zur Auslösung von Stamm-Prioritäts-Aktien „ 19 500,00
- zum Vortrag auf die Rechnung des Betriebesjahres 1887/88 „ 258,30

Summa wie oben M. 82 720,44

III. Auszahlung der Dividende.

Die Auszahlung der Dividende für das Jahr 1886/87 (30 Mark für jede Stamm-Prioritäts-Aktie, 25 Mark für jede Stamm-Aktie) erfolgt gegen Einreichung der Dividendenscheine 1886/87, vom 20. Juni cr. ab (Vormittags) durch unsere Hauptkasse an der Eintracht hieselbst.

IV. Auslösung von Stamm-Prioritäts-Aktien.

In der Generalversammlung der Aktionäre vom 11. Juni cr. sind folgende 39 Stück Stamm-Prioritäts-Aktien ausgelöst worden:

Nr. 100, 104, 111, 114, 119, 144, 194, 224, 254, 302, 411, 419, 450, 479, 522, 546, 643, 650, 675, 682, 735, 774, 778, 779, 815, 819, 863, 899, 993, 1013, 1068, 1079, 1112, 1169, 1214, 1220, 1247, 1261, 1297.

Diese ausgelösten Stamm-Prioritäts-Aktien werden gemäß § 17 des Gesellschafts-Statuts vom 1. April 1888 ab durch unsere Hauptkasse zum Nennwerthe eingelöst und nehmen bis zum 31. März 1888 an der Dividende Theil.

Siegen, den 13. Juni 1887.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Direction.

Für die heiße Zeit!

In größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Lüster-Zoppen. Rammgarn-Zoppen.
Cachemir-Zoppen. Turntuch-Zoppen.
Drell-Zoppen. Moleskin-Zoppen.

Waschhosen
aus Moleskin, Drell, Turntuch, Satin.

Reizende Knaben-Waschanzüge
in allen Größen vorrätig schon von 2 M. an.

Turnerhosen u. Turnerjoppen
in allen Größen vorrätig.

Gebrüder Alsberg,
Siegen, Siegbücke.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mir von verschiedenen der renommiertesten **Pianoforte-Fabrikanten** die Vertretung übertragen worden ist und ich dadurch in den Stand gesetzt bin

Piano's und Flügel

unter größtmöglicher Garantie zu Fabrikpreisen zu liefern. — **Gebrauchte Instrumente** werden event. in **Tausch** genommen, sowie **Reparaturen und Stimmungen** aufs sorgfältigste ausgeführt. — Instrumente aller anderen bekannten Firmen besorge ebenfalls zu Fabrikpreisen.

Bei Bedarf mich beehren empfohlen haltend, zeichne
Siegen, den 6. Juni 1887.

H. Hofmann, Musiklehrer,
Sandstraße 855.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 3. Quartal 1887

loftet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.

Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Maht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einlegung des quittierten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.



Feuerwehr. Waldfest am Häusling. Concert der Siegener Capelle.

Sonntag den 19. ds. Mts., Nachmittags.

Auftreten der Gesamt-Feuerwehr um 3 Uhr unterm Rathhause.

Die Mitbürger werden freundlichst eingeladen; Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit bringen wir den § 6 der Polizei-Verordnung vom 7. August 1884, welcher lautet:

Die öffentlichen Plätze, die Bedürfnisanstalten in Wirtschaften, Schulen, größeren, von mehreren Familien bewohnten Häusern und in den öffentlichen Verkehr zugänglichen Anlagen sind je nach Bedürfnis und nach näherer polizeilicher Anordnung gründlich zu desinficiren.

Bringen wir zur Befolgung mit dem Vermerken in Erinnerung, daß wir zur Desinfection der Aborte vorzugsweise Torfmüll empfehlen.

Siegen, den 14. Juni 1887.

Die Polizeiverwaltung.

J. A. Rehlaß,

Polizei-Inspector.

Bekanntmachung.

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß ein großer Theil der Diensthoten nicht mit Gefindebüchern versehen ist und nehmen wir daher Veranlassung auf die §§ 1 und 3 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. Januar 1884 hinzuweisen.

§ 1.
Bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 3 Mark ist jeder Diensthote verpflichtet, sich mit einem Gefindebuche zu versehen.

§ 3.
Vor oder beim Dienstantritt ist das Gefindebuch von dem betreffenden Diensthoten der Dienstherrschaft ohne deren ausdrückliches Verlangen vorzulegen, der Diensthote, welcher solches unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 3 Mark.

§ 2.
Bis zum 1. Juli ds. J. hat sich jeder Diensthote mit einem Gefindebuche zu versehen; nach diesem Zeitpunkte wird eine Revision stattfinden und werden alle Säumnigen unanfechtlich bestraft werden.

Die Dienstherrschaft hat sich bei Annahme des Gefindebuchs von dem rechtmäßigen Verlassen des vorigen Dienstes (durch Vorzeigen des Dienstbuchs) Gewißheit zu verschaffen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 3-30 M. §§ 9, 10 und 11 der Gefindebuchordnung.

Siegen, den 16. Juni 1887.

Die Polizeiverwaltung.

J. A. Rehlaß,

Polizei-Inspector.

Gras-Verkauf.

Mittwoch den 22. ds. Monats, Nachmittags 5 Uhr,

will ich die Grasnutzung von meinen Wiesen auf der Rinsenau, 600 Ruthen in 5 Parzellen, öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft am Vogel'schen Zimmer-Platz.

W. Harr.

Gras-Verkauf.

Montag den 20. Juni, Nachmittags 5 Uhr,

will ich das Gras von meinen Wiesen, untere Rinsenau von 310 und 120 Ruthen daselbst verkaufen.

Ludwig Prinz, Siegen.

Ladenlokal

nebst Wohnung in der Bahnhofstraße sofort zu vermieten. Näheres bei

G. Schneider, Maurermeister.

Bekanntmachung.

Aus der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 6. Juni 1884 bringen wir die nachstehenden §§:

§ 1.
Vom 1. October 1884 an darf Niemand in das von ihm ganz oder theilweise bewohnte Haus gegen Entgelt Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergeänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

a) Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.

b) Jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergeänger muß getheilt, mit einer Thüre verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.

c) Der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 cbm Luftraum enthalten.

d) Für je zwei Kost- oder Quartiergeänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirre vorhanden sein.

e) An der Thüre des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergeänger angegeben ist. Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung § 3 von der Polizeibehörde bezeugt.

§ 2.
Die Kost- oder Quartiergeänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschieden Geschlechts als Schlafräume benutzt werden.

§ 3.
Wer Kost- oder Quartiergeänger bei sich aufnimmt, § 1, muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen 6 Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergeänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und innerhalb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4.
Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

Zur Nachachtung in Erinnerung.
Siegen, den 14. Juni 1887.

Die Polizeiverwaltung.

J. A. Rehlaß,

Polizei-Inspector.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Neues Stadttheater.

(Geffert's Garten.)

Sonntag 19. Juni.

Esmeralda

oder

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Schauspiel in 5 Acten.

Montag 20. Juni.

Dichter und Bauer.

Operette von Franz von Suppé.



Siegener

Krieger-Verein.

Die Jahres-Hauptversammlung findet am Sonntag den 19. Juni cr.,

Nachm. 4 Uhr,

im Lokale des Kameraden Haas unterm Hain (Hainer Brauhaus) statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsbericht des Vorstehenden, Bericht des Nebendanten und der Rechnungsrevisoren.
2. a) Wahl des Vorstehenden.
b) „ „ Nebendanten.
c) „ „ Schriftführers.
d) „ „ 1. Beigeordneten.
e) „ der Rechnungsrevisoren.
f) „ des auscheidenden Fahnen-trägers und
g) „ des Vereinslokals.
3. Vereinsangelegenheiten.

Wir bitten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Siegen, den 9. Juni 1887.

Der Vorstand.
Sehberth.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse

Siegen.

Sonntag, den 19. Juni cr.,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Auflage

in der „Herberge zur Heimath“.

Der Kassirer

Phil. Schug.

Verein für Bienenzucht

im Kreise Siegen.

Sonntag den 26. Juni cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

im Gasthause des Herrn Krenzel

zu Oberndorfen.

Tages-Ordnung:

Regelmäßiges u. unregelmäßiges Schwärmen.

Mitglieder und Bienenfreunde ladet ein

Langenholdinghausen, 16. Juni 1887.

S. Spies, Vereins-Vorsteher.

Eintrachts-Concert

Das

findet einer Festlichkeit der hiesigen Feuer-

wehr wegen, am Sonntag den 19. ds. M.

nicht statt.

S. Witt.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 19. Juni 1887.

2. nach Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Hr. Yorländer.

9 „ „ Hr. Kühn.

2 Uhr Nachm.: Hr. Achenbach.

Collete für das Petri-Stift zu Götter.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholtz.

Verleger: A. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.